

Rainer Lucas

Aufbruch als Prozess – das Wuppertaler Quartier Arrenberg als Labor für eine nachhaltige Entwicklung

Das Klimaquartier Arrenberg in der Stadt Wuppertal ist in diesem Jahr in die Projektgemeinde der KlimaExpo.NRW aufgenommen worden. Vollkommen zu Recht wird in der Projektbroschüre festgehalten: „Das Klimaquartier Arrenberg zeigt, wie man durch einen Wechsel zu klimafreundlichen und ressourcenschonenden Technologien sowie einem starken bürgerlichen Engagement auch einen ökonomischen und gesellschaftlichen Wandel erreichen kann.“¹ Aber bis 2030, dem Zielpunkt des Klimaquartiers, ist noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten. Wie der Weg dorthin gestaltet werden kann, welche möglichen Gefahren und Hindernisse drohen und wie diesen begegnet werden kann, ist Thema dieses Beitrages.

Ausgangspunkte

Der in der Talachse der Wupper gelegene, innenstadtnahe Wuppertaler Stadtteil Arrenberg hat heute etwa 5.500 Einwohner*innen (der Migrationsanteil liegt bei 55 %).

Typisch für die Lage des Stadtteils ist dessen langgestreckte Form entlang der Wupper und Friedrich-Ebert-Straße (Bundesstraße 7) im Tal sowie entlang der steilen Talhänge. Das Viertel wird durch mehrere Verkehrsachsen (Bahnkörper, Bundesstraße) zerschnitten und stellt deshalb in der Wahrnehmung vieler Wuppertaler zunächst keinen zusammenhängenden Stadtteil dar.

Der Stadtteil ist wesentlich durch seine industrielle Vorgeschichte geprägt.² Anzutreffen ist ein enges Nebeneinander von Wohnbebauung und Gewerbe sowie eine hohe Bebauungsdichte und wenig Grünflächen. Die überwiegend gründerzeitliche Gebäudesubstanz (80 %) entspricht weitgehend nicht modernen Standards. Die städtebauliche Qualität ist in allen Teilbereichen verbesserungswürdig. Es gibt einen hohen Altbaubestand und einen Leerstand von 211 Gebäuden (von insgesamt 3.460 Gebäuden). Zur Negativentwicklung haben verschiedene Faktoren beigetragen: die Zerstörungen durch den 2. Weltkrieg, aber auch spätere Abrisse historischer Bausubstanz, der autogerechte Stadtumbau der 1970er Jahre, Leer-

¹http://www.klimaexpo.nrw/fileadmin/user_upload/Projekte/klimaquartier_arrenberg/Klimaquartier_Arrenberg_03_Projektbrochure.pdf

²Vgl. empirica (Qualitative Marktforschung, Stadt- und Strukturforchung GmbH) (2007): Stadtumbau West. Städtebauliches Entwicklungskonzept Wuppertal. Kurzfassung. Online verfügbar unter: https://www.wuppertal.de/wirtschaft-stadtentwicklung/medien/dokumente/2010_02_09_Endfassung_25230_Kurzfassung.pdf

stände und die Vernachlässigung vieler Immobilien und Grundstücke und die immer schlechter werdende stadtteilnahe Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs.

Auch in sozialer Hinsicht hat sich die Situation immer weiter verschlechtert. Wichtige Produktions- und Dienstleistungsstandorte wurden geschlossen (z. B. des Büromittelherstellers ELBA oder die teilweise Aufgabe des Klinikums Arrenberg). Der noch in den 1990er Jahren vorhandene Einzelhandel wurde durch Discounter und große Versorgungszentren am Rande des Stadtteils verdrängt. Die günstigen Mieten des Stadtteils haben dazu geführt, dass hier ein hoher Anteil sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen und Sozialhilfeempfänger*innen wohnt.³ Gleichzeitig haben sich in den entstandenen gewerblichen Nischen neue Unternehmen, Kulturprojekte und Kulturschaffende angesiedelt, die heute zu den Hoffnungsträger*innen des Quartiers zählen.

Zentrale Motivation: den Niedergang abwenden

Das zentrale, gemeinsame Motiv der Menschen, die sich seit acht Jahren im Verein „Aufbruch am Arrenberg“ engagieren, ist sicherlich, dem Niedergang dieses Stadtteils etwas entgegenzusetzen und dieses Quartier für das Wohnen und Arbeiten der Menschen, die dort leben, wieder attraktiver zu machen. Die Notwendigkeit selbst aktiv zu werden, speiste sich auch aus Erfahrungen mit der Wuppertaler Stadtpolitik. Fördermittel für neue Spielplätze und Fassadenverschönerungen auf der einen Seite (Förderungen durch den Stadtumbau West in den Quartieren), zentrale Großprojekte wie der Umbau des Bahnhofsvorplatzes und Unterstützung des großflächigen Einzelhandels auf der anderen Seite. Eine Einbettung der quartiersbezogenen Ansätze in eine integrierte Stadtplanung sucht man vergebens.

Bemerkenswert am Aufbruch Arrenberg ist zunächst einmal, dass sich die Akteure nicht mit kosmetischen Verbesserungen begnügen wollen, sondern sich sehr wichtiger, zentraler struktureller Bereiche annehmen. Hierbei wurde im Rahmen einer Zukunftswerkstatt 2014 die Frage aufgeworfen, welche Umgestaltungen in einem Quartier notwendig sind, um das Ziel eines CO₂-neutralen Arrenbergs zu erreichen. Allen Beteiligten war bewusst, dass die Zielerreichung nur in einem umfassenden und langwierigen Prozess möglich ist und wesentliche Felder des menschlichen Miteinanders berührt. Zentrale Strategiefelder sind daher die Bereiche Energie, Mobilität und Ernährung.

Ziele und Projekte im Klimaquartier⁴

Ziele sind z. B. durch Ressourceneffizienzmaßnahmen den Energieverbrauch in den Haushalten und Gewerbebetrieben des Quartiers um 25 % zu senken und die gesamte Energieversorgung im Quartier in den nächsten 15 Jahren auf regenerative Energien umzustellen. So sollen in einem Häuserblock mit Mehrfamilienhäusern und Gewerbebetrieben die alten Ver-

³ Wuppertal Institut (2015): Statistische Daten Baublöcke Arrenberg und Mirker Viertel (Datensätze aus 2013). Eigene Zusammenstellung.

⁴ All diese Projekte und noch weitere Aktivitäten sind ausführlich auf der Homepage des Vereins dokumentiert (<http://www.klimaquartier-arrenberg.de/klimaquartier-arrenberg/>).

sorgungsanlagen durch eine gemeinsame Energieversorgung (Microgrid) ersetzt werden, bestehend aus mit Biogas betriebenen Blockheizkraftwerken, Brennstoffzellen und Solaranlagen.

Darüber hinaus geht es um völlig neue Konzepte und Formen der Mobilität, welche auf gemeinschaftliche Nutzung und intelligente Vernetzung der Verkehrsträger auf der Basis sauberer Antriebstechnologien beruhen. Die Vision für 2030 ist, dass 25.000 Schwarmfahrzeuge, die über Smart Technologies gesteuert werden, allen Nutzer*innen bei Bedarf zur Verfügung stehen und damit die 400.000 privaten Einzelfahrzeuge in Wuppertal ersetzen.

Rund um das Thema „Essbarer Arrenberg“ sollen Gemeinschaftsgärten entstehen, die Versorgungswege mit der regionalen, landwirtschaftlichen Bio-Produktion gestärkt werden und insgesamt die Quartiersbewohner zu einem anderen Umgang mit Lebensmitteln angeregt werden. Zukünftiger Mittelpunkt der Aktivitäten soll die „Arrenberg Farm“ werden, die eine Verbindung von professionell betriebener Landwirtschaft, moderner Stadtentwicklung und erlebnisorientierten, sozialen, kulturellen und touristischen Aktivitäten auf einem ehemaligen Bahngelände mitten in der Stadt anstrebt. Bereits begonnen hat das Projekt „Farmbox“, in dem energieautark eine Fischzucht betrieben wird. Ein wichtiges soziales Projekt zu einem anderen Umgang mit Lebensmitteln ist das „Food-Sharing“, was über einen Stadtteilladen mit ehrenamtlichen Helfer*innen organisiert wird.

Die Grenzen der ehrenamtlichen Arbeit

Mit der Umsetzung der Ziele in Form zahlreicher Einzelprojekte stößt die bisherige ehrenamtliche Arbeit an Grenzen. Dies betrifft zum einen den erheblichen Koordinierungsaufwand, zum anderen die notwendige Überzeugungsarbeit, um alle Bewohner*innen einzubeziehen und die Basis für die Aktivitäten zu erweitern. Der Aufbau eines professionellen Managementteams wird auch von den bisherigen Aktivist*innen als eine wesentliche Voraussetzung für die weitere Entwicklung und Vertiefung der Prozesse angesehen. Hierbei wird ausdrücklich betont, dass mittelfristig Strukturen angestrebt werden, in denen sich die Projekte durch erzielte Einnahmen selbst tragen. Die Übergangszeit und damit der Bedarf für eine externe Förderung wird dabei mit ca. fünf Jahren veranschlagt. Die entsprechenden Förderanträge sind bei Land und Bund gestellt und es ist nur zu hoffen, dass möglichst bald die Kapazitätsengpässe überwunden werden.

In diesem Kontext ist natürlich auch ein möglicher Beitrag der Stadt Wuppertal einzufordern. Dort, wo es um die Gestaltung öffentlicher Räume geht, kann sie durch planerische Vorgaben die Ideen und Projekte des Aufbruchs am Arrenberg unterstützen. Auch kann sie selbst über das bestehende Stadtteilbüro hinaus fachbezogene Unterstützung leisten. Ein besonderes Augenmerk sollte sie auf die Frage richten, ob die angestrebte Modernisierung des Wohnungsbestands nicht möglicherweise Segregationsprozesse auslösen wird und ob mit dem

Instrument einer sozialen Erhaltungssatzung für das Quartier ggf. gegengesteuert werden muss.⁵

Offene Fragen an die weitere Steuerung der Prozesse

Aus der sozialwissenschaftlichen Forschungsperspektive handelt sich bei den Aktivitäten im Wuppertaler Stadtteil Arrenberg um einen sehr weitgehenden Transformationsansatz in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung. Vor diesem Hintergrund ist dieser Stadtteil ein Experimentierfeld, dessen Erfahrungen für andere Entwicklungen wichtig sind. Insofern ist zu prüfen, ob alle Maßnahmen auf andere Städte übertragbar sind und welche bestehenden Rahmenbedingungen die damit verbundenen Ziele fördern oder eher behindern. Eine derartige Evaluation steht noch aus.

Aus der Perspektive einer anwendungsorientierten Transformationsforschung gibt es aber auch kritische Anmerkungen zu möglichen Risiken der weiteren Entwicklung, denen man frühzeitig begegnen sollte.

Erstens ist zu reflektieren, wie sich im Zuge einer angestrebten Professionalisierung das Verhältnis von Ehrenamt und professionellen Akteur*innen weiter entwickelt. Schon heute ist eine gewisse Dominanz der „Macher“ festzustellen, die über ihre Unternehmen institutionelle Kapazitäten besitzen und fachliches Knowhow einbringen. Dies war für den bisherigen Prozess sehr wichtig und sollte auch fortgesetzt werden. Trotzdem wird sich zukünftig die Frage stellen, wie unterschiedliche Interessen (private und öffentliche) gleichberechtigt eingebunden werden können und welche Form man dafür findet, mögliche Konflikte auszutragen. Dies könnte eine Art Quartiersrat sein, der für bestimmte Prozedere einige Regeln vereinbart, an die sich alle halten müssen. Dies soll und kann die bisherige vertrauensbasierte, informelle Steuerung nicht ersetzen, wäre aber auch ein wichtiger Schritt, um zu breit abgesicherten Entscheidungen zu kommen.

Zweitens wird es darum gehen, den angestoßenen Prozess zukunftssicher und resilienter zu machen. In einem Gutachten für das Bauministerium NRW (MBWSV)⁶ ist der Autor mit anderen Wissenschaftler*innen der Frage nachgegangen, ob eine beteiligungsorientierte Quartiersentwicklung von unten auch dazu beitragen kann, Störereignisse und Krisen besser zu meistern. Unsere Antwort lautet, dass das Ziel einer resilienten Quartiers- und Stadtentwicklung nur mit zusätzlichen Integrationsleistungen zu erreichen sein wird, bezogen auf den Arrenberg insbesondere durch folgende Handlungsansätze:

- Die Verknüpfung sozialer, ökologischer und ökonomischer Ansätze (Wertschöpfung und Arbeitsplätze im Quartier).

⁵ Vogelpohl, A. (2013): Mit der Sozialen Erhaltungssatzung Verdrängung verhindern? Zur gesetzlichen Regulation von Aufwertungsprozessen am Beispiel Hamburg. Stand: 3. März 2013, S. 14. Online verfügbar: https://www.geo.uni-hamburg.de/geographie/dokumente/personen/publikationen/vogelpohl/vogelpohl_soziale-erhaltungssatzung.pdf

⁶ Fekkak, M.; Fleischhauer, M.; Greiving, S.; Lucas, R.; Schinkel, J.; von Winterfeld, U. (2016): Resiliente Stadt – Zukunftsstadt. Forschungsgutachten im Auftrag des Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung, Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen. Im Erscheinen.

- Eine starke kulturelle Integration unterschiedlicher Lebensstile und Lebensentwürfe, generationenübergreifend und interkulturell.
- Ein anderes und besseres Zusammenwirken von Zivilgesellschaft und formaler Politik.

Der springende Punkt liegt sowohl auf der planerischen Ebene als auch auf der Politikebene in anderen Beziehungen und Bezogenheiten, in einem anderen gemeinsamen Handeln bislang getrennt agierender Institutionen, Ressorts und Politiken.

Dies führt uns drittens zu dem Hinweis, dass ein rein projektbezogenes Management für eine nachhaltige Quartierentwicklung nicht ausreichend ist. Es wird notwendig sein, neue Formate der politischen Steuerung zu entwickeln, in denen einzelne Projekte in strategische Pfade eingebunden werden, auch um der Gefahr zu begegnen, dass sich einzelne Projekte verselbständigen und anfangen, ein Eigenleben zu entwickeln. Gerade im Kontext der Langfristziele der Klimapolitik ist eine solche pfadbezogene Steuerung wichtig, um ggf. Korrekturen an einzelnen Stellschrauben vornehmen und nach einer Evaluation andere Handlungsschwerpunkte setzen zu können.

Autor

***Rainer Lucas** ist Projektleiter am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Energiewende in Stadt und Region, Strategien und Konzepte zur Klimafolgenanpassung und regionale Strukturpolitik.*

Kontakt: rainer.lucas@wupperinst.org

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de